

Basel und der Sklavenhandel

Autor(en): Hans W. Debrunner

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1993

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/16cb8523-4ef0-44c9-85d5-b18553d0b0a2>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Basel und der Sklavenhandel

Fragmente eines wenig bekannten Kapitels der Basler Geschichte

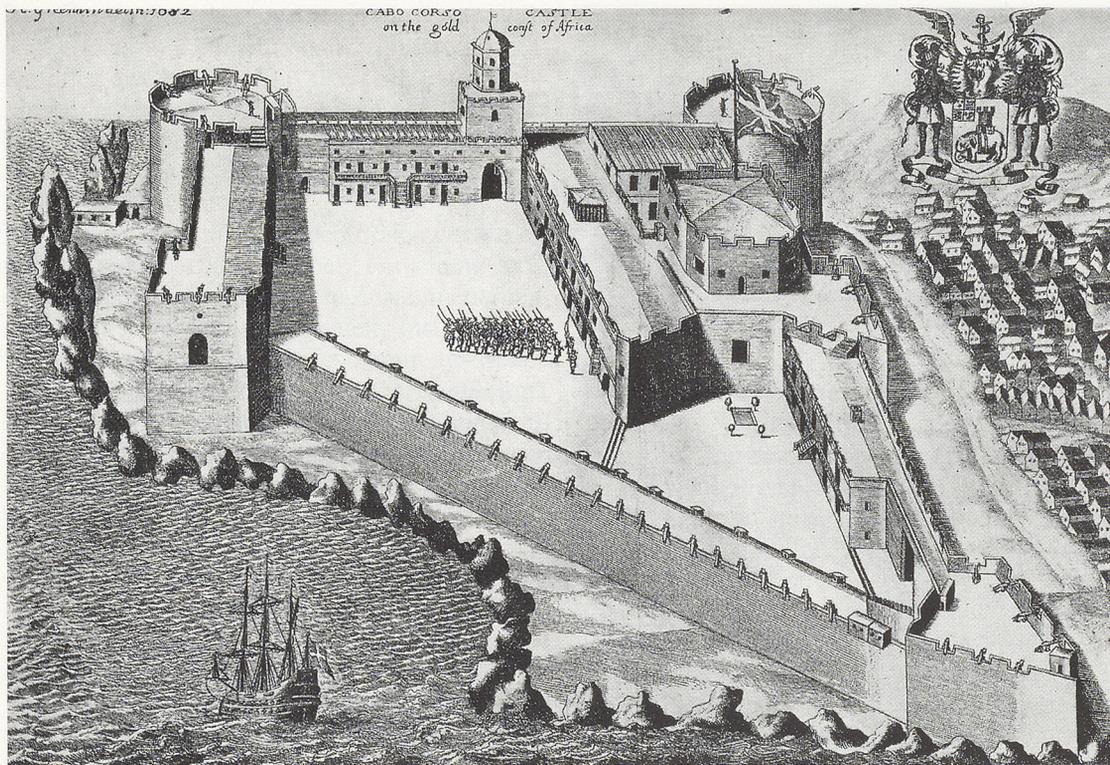
Basler Kaufleute und der Kolonialhandel

Durch seine geographische Lage und seine Geschichte ist Basel seit jeher darauf angewiesen, intensive Auslandbeziehungen zu pflegen. Das galt besonders für den Handel mit Kolonialwaren, der bis etwa 1850 aufs engste mit der Sklaverei auf Plantagen und dem Sklavenhandel zwischen Afrika und Amerika verknüpft war. «Die Bedeutung des Kolonialhandels nahm im 18. Jahrhundert laufend zu. Auch viele Schweizer Kaufleute lebten davon. In Basel bestanden um 1743 nach einem Adressbuch zwölf solche (grösseren) Handelshäuser.» (Röthlin)

Viele Basler Unternehmen waren direkt oder durch Filialen in europäischen Hafenstädten beim Import und bei der Redistribution der Kolonialwaren auf dem europäischen Festland tätig oder finanzierten deren Produktion in Übersee. Johann Jakob Thurneysen (1729–1784) beispielsweise finanzierte Plantagen auf der damals britischen Karibikinsel Granada.¹ Der Basler Grossunternehmer Reinhard Iselin (1715–1781), erfolgreicher Textilfabrikant und Handelsmann in Kopenhagen, finanzierte Plantagen auf den damals dänischen Virgin Islands sowie Handelsschiffe nach der Karibik. An Kopenhagener Kolonialhandelsunternehmen waren auch ein Burckhardt, ein Weiss, ein Ehinger und ein Hoffmann beteiligt. In Amsterdam waren Angehörige der Familie Faesch als Söldner und im Kolonialhandel beschäftigt und wurden durch Einheirat Mitbesitzer an einer Anzahl Plantagen in Surinam. In Bordeaux wirkten Jean Georges Müller und Jean Georges Streck-eisen. In La Rochelle war «la grande maison bâloise Weis & fils» bedeutend. In Brest hatte sich ein Thurninger niedergelassen, ein anderer

Thurninger in Le Havre. Ein Hoffmann hatte Beziehungen zu Marseille, ein anderer Hoffmann zu Amsterdam. Besonders gut sind wir über Basler Kaufleute, die sich in Nantes niedergelassen hatten, orientiert. Erwähnt werden in den Quellen die Namen Deutscher, Hummel, Thurninger, Hoffmann, Ochs und Schweighauser sowie Burckhardt.²

Von den europäischen Häfen aus fuhren die Schiffe mit Textilien, Gewehren, Eisenwaren und Schnaps nach Westafrika. Dort wurden Sklaven erworben und in befestigten Handelsniederlassungen, sogenannten Forts, in den Verliesen zum Verkauf bereit gehalten. Eines dieser Forts, das später bedeutende Fort Cape Coast wurde 1652 von einem Basler in schwedischen Diensten, Isaak Miville, gegründet.³ Nach der Überfahrt in die Karibik wurden die Sklaven als Arbeiter in den Zuckerrohr-, Kaffee-, Tabak- oder Baumwollplantagen verkauft. Auf Jamaica hielt ein «Herr jeremias Müller/der Artzney Doctor/und Burger zu Basel» Sklaven auf seiner Plantage um 1660. Doktor Müller hatte sich vorher in «Virginia und Brasilia/in die 14 Jahr» aufgehalten. Dann war er nach London gekommen und wurde «auf sein begehren/von dem herren Bischoff von London auch in Jamaicam» geschickt. Dr. Müller wurde «von einem seiner leibeigenen Moren/auf einem Sonntag abends in dem spazier/gang hinder-rugs angegriffen und ermordet». Der bericht-stattende, im englischen Kolonialdienst wirkende, Zürcher Pfarrer Zeller kommentiert dazu: «doch weiszt man von dergleichen untreu/so disz Orths von den Moren verübt worden/aussert diesem exempel/nicht viel zu melden; das ist aber ihre Art oder vielmehr Unart/wenn man sie beleidigt/dass sie die



Cape Coast Castle 1682. Isaak Miville legte 1652 den Grundstein zu dieser Sklavenhandelsburg. Alter Stich. ◀



Karte der Insel Curaçao im 18. Jahrhundert. Hier unterdrückte Isaak Faesch einen Sklavenaufstand im Jahr 1750. Alter Stich. ◀

Raach lange zeit bis auf den erwünschten anlasz nachtragen/und sich dann selbst rächen.»⁴

Isaak Faesch

Die Tätigkeit des Baslers Isaak Faesch (1687–1785) in der Karibik begann nach einer wechselhaften Karriere als Söldneroffizier und Kaufmann, als er 1735 von der niederländisch-westindischen Kompanie zum Gouverneur der westindischen Insel St. Eustatius ernannt wurde. Bald darauf avancierte er zum Gouverneur von Curaçao. Dies war keine leichte Aufgabe. Er musste Streitigkeiten zwischen Kaufleuten schlichten, die Insel zur Verteidigung bereit machen und bei den Scharmützeln zwischen Franzosen und Engländern die Interessen der Holländer wahren. Auch war er für das Wohlergehen der Mulatten, «Freineger»⁵ und Kompaniesklaven verantwortlich. Er besass mehrere Dutzend eigener schwarzer Sklaven, die meisten auf der kompanieeigenen Plantage Hato. Sogenannte «Bombas», das heisst privilegierte schwarze Sklavenaufseher, mussten die Arbeiter auf den Plantagen und beim Befestigungsbau beaufsichtigen. 1750 kam es auf der Plantage Hato zu einem Sklavenaufstand, der sich auf die ganze Insel ausweitete. Die Gründe lagen einerseits im Verhalten einiger Bombas und andererseits in der Kürzung der Nahrungsrationen für die Sklaven. Letztere war die Folge von anhaltender Trockenheit und von den Kriegsläufen in der Karibik, welche eine Lebensmittelknappheit verursachten. Der Aufstand kam für Faesch überraschend. Auf ein Zeichen hin wurden unbeliebte Bombas umgebracht und die Sklaven zum Mitmachen gedrängt oder aber selbst mit Buschmessern, Beilen oder Vorderlader-Gewehren getötet. Angeführt war der Aufstand von zwei «fremden» und sechs «plantageeigenen» Sklaven. Sobald Gouverneur Faesch den Ernst der Lage erkannte, mobilisierte er die aus Weissen, Mulatten- und «Freineger»kompanien bestehende Bürgerwehr. Der Kampf war kurz und hart. Die siegende Bürgerwehr rächte sich brutal an den Aufständischen. Viele der Besiegten suchten lieber den Tod, als in die Sklaverei zurückzukehren. Mütter stürzten sich mit ihren Kindern von hohen Kliffs ins Meer. Beim gerichtlichen Nachspiel wurden 47 Schwarze

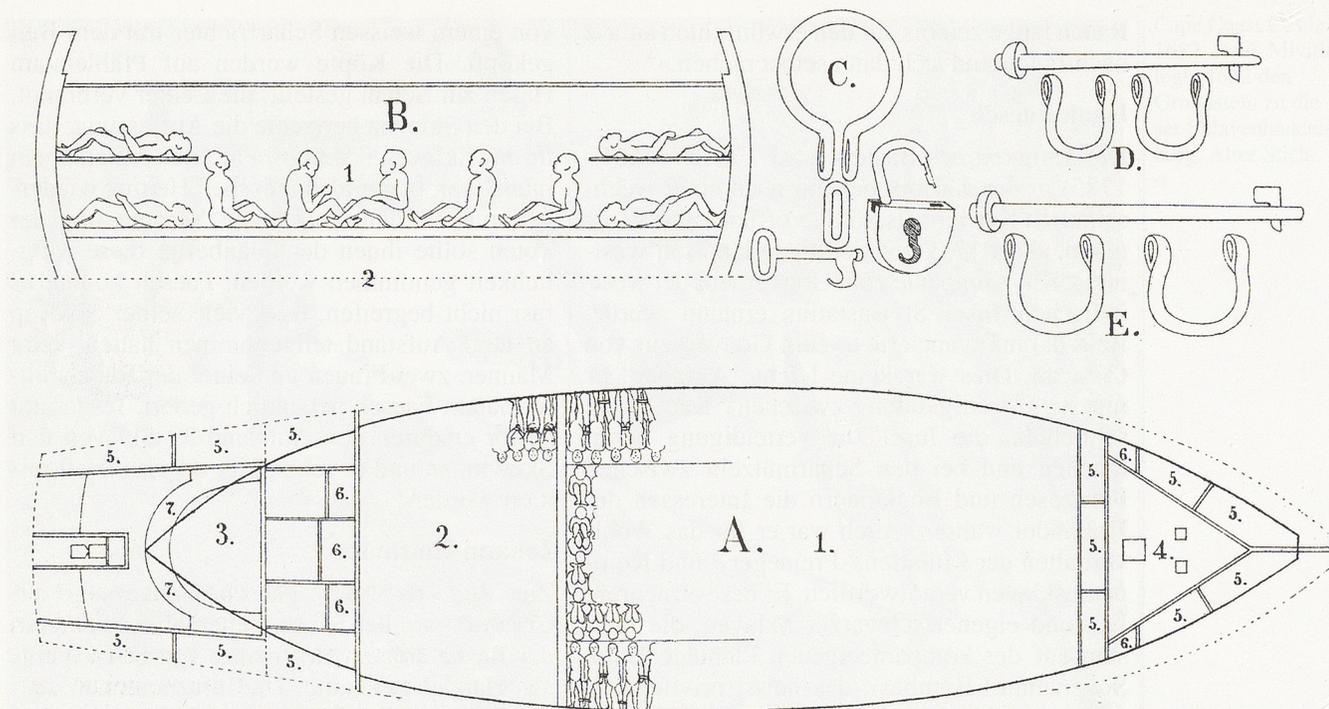
von einem weissen Scharfrichter mit dem Beil geköpft. Die Köpfe wurden auf Pfählen am Hafen zur Schau gestellt, die Leiber verbrannt. Bei den Sklaven herrschte die Auffassung, dass in der Sklaverei Verstorbene, deren Leichnam intakt war, in der afrikanischen Heimat wiedergeboren würden. Durch die Verbrennung der Toten sollte ihnen der Glaube an diese Möglichkeit genommen werden. Faesch konnte es fast nicht begreifen, dass viele seiner Sklaven an dem Aufstand teilgenommen hatten, zehn Männer, zwei Frauen und einer der Rädelsführer hatten Faesch persönlich gehört. Insgesamt verlor er durch den Aufstand 39 Sklaven und Sklavinnen und er schrieb, er sei finanziell ruiniert worden.⁶

Johann Hoffmann

Zur Zeit, da Isaak Faesch Gouverneur auf Curaçao war, betrieb sein ehemaliger Sekretär, der Basler Johann Hoffmann, von St. Eustatius aus Handelsgeschäfte. Die Informationen über die Tätigkeit von Hoffmann gibt sein Kopierbuch, das im schweizerischen Wirtschaftsarchiv aufbewahrt ist. Hoffmann beteiligte sich unter anderem auch am Sklavenhandel von den karibischen Inseln auf das südamerikanische Festland (der sogenannten «kleinen Fahrt»). Als Beispiel dieser Geschäfte hier ein Auszug aus einem seiner Briefe an einen Geschäftspartner: «Als ich diesen meinen Brief schon abgeschlossen hatte, vernahm ich, dass in St. Christoffer täglich einige Negerschiffe erwartet werden, aber dass dort keine Sklaven benötigt werden. Bitte kaufen Sie auf meine Rechnung etwa 30–35 Köpfe Sklaven im Alter von 15–16 Jahren. Bezahlen Sie aber nicht mehr als 70–75 peseten pro Stück.

Suchen Sie diesen Handel für mich mit bodemarji⁷ Briefen nach Amsterdam oder mit Wechseln abzuschliessen, was für mich die günstigste Kommission abwirft.

Damit dieser Sklavenankauf vorteilhaft für mich wird, kann ich zwei Drittel Mädchen und ein Drittel Buben annehmen – unter der Bedingung, dass sie sorgfältig ausgesucht werden, frei von Gebrechen und «Gesichten» sind, besonders die, die für die spanische Küste bestimmt sind und die für meine Rechnung fahren werden.



Die Sklaven sollen dem Kapitän zu sorgfältiger Behandlung anbefohlen, gut versorgt und gepflegt werden, damit sie nicht Schaden nehmen, auch sollten sie nicht eng eingepfercht werden. Nur bei guten Winden soll gefahren werden, damit sie sicher in die Häfen einlaufen können. In Erwartung Ihrer Rückantwort befehle ich Sie nochmals dem gnädigen Schutz Gottes und drücke meine Hochachtung für Ihre Familie aus.»⁸

Als um 1750 von Amsterdam aus Basler Siedler für Surinam angeworben wurden, bekam jede «Familie» zehn Sklaven versprochen, was der Rat offenbar in Ordnung fand.⁹ Damals zweifelte man in Basel auch von der Kanzel herab und in den Kreisen der Brüdersozität Zinzendorfs nicht an der Berechtigung der Sklaverei und des Sklavenhandels.

Christoph Burckhardt und seine Sklavenhandelsschiffe

Zu einer direkteren Beteiligung Basels an der «grossen Fahrt», d.h. an Sklavenhandelsschiffen, die den Dreieckshandel Europa–Afrika–Amerika–Europa betrieben, kam es erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts, als der Sklavenhandel seinen Höhepunkt erreichte und die

grossen Sklavenhandelskompanien der Franzosen ihr Monopol nicht mehr halten konnten. Es gibt Dokumente über die Beteiligung des Basler Handelshauses Burckhardt vom Segerhof an der Ausrüstung von fünf Sklavenhandelsschiffen aus Nantes zwischen 1782 und 1789.¹⁰ Solche Beteiligungen waren zu jener Zeit üblich und es darf angenommen werden, dass auch andere der anfangs erwähnten Basler Firmen sich bei solchen «armements» (Schiffsausrüstungen) beteiligten.

Intensiver wurde die Beteiligung am Sklavenhandel durch die Segerhof-Firma nach der Etablierung der Filiale in Nantes unter Christoph Burckhardt (1766–1815) im Jahre 1790 (Bourcard fils & Cie). Christoph Burckhardt in Nantes war mit einem Kapitän namens Masson befreundet. Er übernahm die Hauptverantwortung und Finanzierung des «armement» von Kapitän Massons Sklavenhandelsschiff «l'Intrépide». Anfang 1792 lief die Intrépide mit Waren für den Ankauf von 300 Sklaven in Calabar (Nigeria) geladen von Nantes aus. Die Fahrt stand unter keinem günstigen Stern. Das Schiff wurde im Golf von Biskaya von Stürmen so mitgenommen, dass es längere Zeit zur Reparatur in einem nordspanischen Hafen an Dock

△ Ein Sklavenhandelschiff in der Karibik. Stich aus dem 18. Jahrhundert. So müssen wir uns das Schiff denken, auf dem der Basler Johann Hoffmann Sklaven befördern liess.

sein musste. Erst 1793 kam die *Intrépide* mit teilweise arg beschädigten Waren nach Calabar. Der Ankauf der «Ware Mensch» gestaltete sich unbefriedigend. Es lagen englische Sklavenhandelschiffe an der Barre von Calabar, die bessere Ware hatten und die Preise hochtrieben. Nur mit Mühe konnten von Masson 240 Sklaven erworben werden. Diese waren aber so schwach, dass täglich einige starben. Auch konnten in Alt-Calabar nicht genügend Lebensmittel für die Überfahrt nach Amerika erstanden werden, so dass auf der Insel Principe zusätzlicher Proviant eingekauft werden musste. Bei der Überfahrt nach Amerika brach an Bord eine Pockenepidemie aus, auch litten viele wegen ungenügender Ernährung an Dysenterie. Dazu kam noch für das unter französischer Flagge fahrende Schiff die Gefahr, von englischen Fregatten gekapert zu werden (in Europa war eben der Koalitionskrieg gegen das revolutionäre Frankreich ausgebrochen). Auch spanische Schiffe machten den Atlantik unsicher. Kapitän Masson wagte es deshalb nicht, Martinique oder St. Domingue (Haiti) anzulaufen. Er landete mit dem kläglichen Rest von 83 der ursprünglich 240 Sklaven in Cayenne (Guyana). Dort war aber nur mehr wenig Kaufinteresse vorhanden. Auch herrschte in der Karibik Unsicherheit, ob die Sklaverei überhaupt noch zu Recht bestehe, denn der französische Nationalkonvent hatte nach dem grossen Sklavenaufstand auf Haiti die Sklaverei offiziell abgeschafft. Deshalb wurde Masson seine Sklaven nicht los. Er erstand Land und verkaufte die restlichen Waren und das Schiff. In Nantes und Basel war man wegen der *Intrépide* beunruhigt. Als nach dem Frieden von Amiens eine Verschnaufpause eintrat und Napoleon Sklaverei und Sklavenhandel wieder eingeführt hatte, wurde von Nantes aus ein Bevollmächtigter nach Cayenne gesandt. Die Verhandlungen mit Masson zogen sich über Jahre hin: Zuletzt konnte Bourcard fils & Cie doch nur einen Teil der Verluste decken, obwohl das Schiff versichert gewesen war.

Die Zeit der französischen Revolution und Napoleons war überhaupt eine Periode der grossen Risiken, gewagten Operationen, grossen Verluste und noch grösseren Gewinne. Der Segerhof und die 1788 gegründete Firma Frères Merian

(Jean Jacques Merian und Christoph Merian-Hoffmann) machten grosse Gewinne, letzterer vor allem während der «Kontinentalsperre» Napoleons.

Unterdessen verstärkte sich international die Anti-Sklaverei Bewegung. 1802 wirkte sich das 1792 vom dänischen König erlassene Sklavenhandelsverbot aus (nach der 10jährigen Übergangslösung). 1808 verbot England den Sklavenhandel und am Wienerkongress 1814/15 wurde grundsätzlich der Sklavenhandel abgeschafft, allerdings nahm niemand ausser Dänemark und England diese Erklärung ernst.

1815, im ersten Friedensjahr nach der Napoleonszeit, rüstete Bourcard fils & Cie wieder ein Sklavenhandelschiff, den «Cultivateur» für eine Fahrt nach Westafrika aus. Bevor es aber Sklaven einkaufen konnte, wurde das Schiff von den Engländern beschlagnahmt und nach einem britischen Hafen gebracht. Juristen gelang es jedoch den *Cultivateur* von dem englischen Admiralsgericht frei zu bekommen. Ende 1816 fuhr das Schiff zum zweiten Mal nach Afrika aus. Im portugiesischen Angola wuden 519 Sklaven erstanden, und in Westindien gestaltete sich der Verkauf trotz einigen Verzögerungen profitabel. Die Abrechnung ergab unter anderem, dass Kapitän Leray auf seiner Einlage von Franken 2000 einen Gewinn von 35 947 Franken gutgeschrieben bekam «nebst einem grösseren Quantum Zucker aus Guadeloupe und neun der mitgebrachten Elfenbeinzähne».

Carl Burckhardt-Sarasin, der das Archiv des Segerhofes mustergültig geordnet hatte, schreibt ergänzend:

«Aus den vorliegenden Abrechnungen ist nicht ersichtlich welches Netto-Ergebnis den Beteiligten effektiv zukam, obwohl zum Teil in alle Details eingehende Abrechnungen vorliegen. Dies meist zu handen der oft zahlreichen Aktionäre solcher Fahrten in gedruckten Heften. Darin ist dann der Preis des Schiffes, seine Aufmachung, Einrichtung, die mitgenommenen Nahrungsmittel für die Mannschaft und die Neger, die Medikamente und vor allem die Ladung der Tauschmittel mit den Lieferanten und Preisen vermerkt. Die grosse Menge von gedruckten Stoffen, welche als Tauschmittel nach der Westküste Afrikas, Angola, Calabar

Extrait du Compte du Retour du Navire Le Cultivateur armé par Messieurs Popsel & Boudet, sous le commandement du Capitaine D. Lery, pour aller des Moirs à la Côte d'Afrique, & en faire la vente à La Martinique

Traité à Ambres Côte d'Anigole suivant le Journal du Capitaine Lery

Ensemble 549. { 178^h hommes
90^h femmes
166^h Negrillons
85^h Negresses } Traité avec les Marchandises de sa Cargaison & un Supplém.
de 245 fusils & 19 Pieux Toileries achetées par le Capitaine Lery
payables à la Martinique
Note: cette cargaison avait souffert par l'avarie de la mer
des Anglais une Avarie de pillage & rapines à f. 10,590^h 24^h
dont on déclare le Remboursement des Intérêts.

a Déduire 27. { 12^h Morts à la Côte & pendant la traversée
9^h Morts pendant la Vente
6^h port permis des officiers &c

492. Têtes Plus deux Enfants à la Mamelle

Vente Effectuée Par Messieurs Lamey & Damblats Surs & C^{tes}

192. têtes { 156 hommes
38 femmes
162^h Negrillons
85^h Negresses
2^h Enfants à la Mamelle } E. 1236200^h

E 87370^h Comptant
3870^h Novembre 1816
3900^h Decembre "
53590^h Janvier 1817
447540^h Février "
48175^h Mars "
186867^h 10^h Avril "
223900^h Mai "
28050^h Juin "
85437^h 10^h Juillet "
193050^h Août "
9300^h Octobre "
193050^h Novembre "

Argent de la Colonie E 1236200^h Pay E 1236200^h

Frais à Déduire

ouverture des Vieses, au fort Royal & à St Pierre Surs & C^{tes} de M^{rs} Lamey & Damblats E 15754^h 14^h 2^h
Frais de Douane du fort Royal à St Pierre, Surs & C^{tes} Compta des Dits 2729^h 2^h 6^h
Domm. de Mayanmage 3882^h
Frais des malades 6277^h 10^h
aux medecins & Chirurgiens, darsie, Pagnes pour les Vieses, affiches de vente &c 1848^h 15^h
par têtes appartenantes à M^{rs} les officiers 30492^h 4^h 9^h

auf diesen Schiffen verladen wurde, lässt mich darauf schliessen, dass die Beteiligung an diesen Sklavenhandelsexpeditionen für den Sägerhof und seine Nanter Filiale nur ein Mittel zum Zweck war, einen Grossabsatz für das Hauptprodukt ihrer Firma, die sogenannten Indiennes zu finden, sei es in Form von Mouchoirs, von gedruckten Shawls oder sonstigen gedruckten Kleiderstoffen, Vorhängen u. a. m.

Sodann scheint mir ein wichtiges Element in der Überlegung die Rückfracht solcher Fahrten nach den Colonien zu sein. Denn die westindischen Colonien Frankreichs führten zur Hauptsache Baumwolle, Caffé, Indigo und Pfeffer, etwa auch Zimmet, Farbhölzer und Gewürze aus. Dies waren alles die Hauptartikel, in welchen Bourcard fils & Cie ihre grossen Geschäfte betrieben.»¹¹

Noch ein Wort zu der «zeitweise hartnäckig umgehenden Legende, dass der Vater des bekannten Stifters Christoph Merian am Sklavenhandel beteiligt war.»¹²

Die Tatsache, dass die Firma Bourcard fils & Cie eine der wichtigsten Handelspartner der Frères Merian gewesen war, dürfte das «Körnchen Wahrheit» an dieser Behauptung sein. Freilich dürfte der Hauptteil des Kapitals, das Christoph Merian-Hoffmann seinem Sohne vererbte, aus andern, ebenfalls «gewagten» Geschäften und Spekulationen stammen.

Sein Sohn Christoph Merian-Burckhardt hat das ererbte Kapital anders gemehrt und dann die grosszügige Stiftung gemacht, die für Basel eine so grosse Bedeutung bis heute besitzt.

Ist es zuviel gesagt, wenn wir das Verhältnis von Christoph Merian père und fils mit dem der beiden Schimmelmänn in Dänemark vergleichen? Christian Degn hat über die Schimmelmänn eine beachtliche Biographie verfasst mit dem Untertitel «Gewinn und Gewissen». Der Vater, Graf Heinrich Carl Schimmelmänn (1724–1782) hatte sich durch Spekulationen z. T. anrühiger Art ein grosses Vermögen erworben, das er in grossen Plantagen in der Karibik anlegte. Sein Sohn, Graf Ernst Schimmelmänn (1747–1831), war durch den «Gewinn» beunruhigt, und sein Gewissen regte sich. Er setzte sich für die Verbesserung der Sklavenhaltung und für die 1792 erfolgte Abschaffung der Sklaverei in Dänemark ein.¹³

Anmerkungen

- 1 Röthlin 1991, S. 130.
- 2 Dermigny 1963, S. 39–44. Dermigny kann meist nur den Familiennamen nicht aber die Vornamen der Kaufleute angeben.
- 3 Wanner 1959, Anm. 118, S. 556–557.
- 4 Zeller und Huser 1683, S. 182.
- 5 Ehemalige Sklaven, die als Freigelassene ihren Lebensunterhalt verdienten.
- 6 Alles nach Bodmer 1946, S. 2–4 und de Hoog 1983, S. 38–42.
- 7 Eine Art Risikoversicherungsbeteiligung.
- 8 Bodmer 1946, S. 4–7. Schweizerisches Wirtschaftsarchiv, Kopierbuch von Johann Hoffmann.
- 9 Bodmer 1945, S. 292–293; Akten im Basler Staatsarchiv.
- 10 Akten aus dem Seegerhof im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv.
- 11 Alles nach den erwähnten Akten.
- 12 Suter 1985, S. 13.
- 13 Degn 1974.

Quellen

Archivalien im Staatsarchiv Basel-Stadt, im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv, Basel, sowie im Niederländischen Reichsarchiv, den Haag.

Bodmer 1945: Walter Bodmer, Immigration et colonisation suisses en Amérique du Sud, in: Acta Tropica, Bd 2, Nr. 4, Sonderabdruck.

Bodmer 1946: Schweizer Tropenkaufleute und Plantagenbesitzer in Niederländisch-Westindien im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Acta Tropica, Bd. 3, Heft 4, Sonderabdruck.

Degn 1974: Christian Degn, Die Schimmelmänn im atlantischen Dreieckshandel. Gewinn und Gewissen. Neumünster 1974.

Dermigny 1963: Louis Dermigny, Négociants bâlois et genevois à Nantes et à Lorient au XVIIIe siècle, in: Mélanges en hommage au professeur Antony Babel, Genève, Tome deuxième, S. 39–56.

de Hoog 1983: L. de Hoog, Van rebellie tot revolutie. Oorzaken en achtergronden van de Curaçaose slavenopstanden in 1750 en 1795, Leiden 1983.

Röthlin 1991: Niklaus Röthlin, Koloniale Erfahrungen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Die Plantagen der Firmen Thurneysen aus Basel und Pourtalès aus Neuenburg auf der westindischen Insel Grenada, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 9. Band, S. 129–146, Basel 1991.

Suter 1985: Rudolf Suter, Die Christoph Merian Stiftung 1886–1986, Basel 1986.

Wanner 1959: Gustav Adolf Wanner, Die Basler Handelsgesellschaft A.G. 1859–1959, Basel 1959.

Zeller und Huser 1678: Hans Jacob Zeller/Heinrich Huser, Neue Beschreibung der Insel Jamaica, in: Vier Loblicher Staat Zürich verbürgerter Reiszbeschreibungen, Zürich 1678, S. 171–192.